

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Elafsona und Veria gegen Saloniki vorzustößen, während die westliche, die epirotische, unter Generalleutnant Sapundzakis über Janina auf Elbasan vorrücken sollte. Die Gesamtkriegsstärke betrug am Tage der Kriegserklärung rund 100.000 Mann, 3000 Reiter, 378 Geschütze, darunter 168 Schnellfeuergeschütze und 72 Maschinengewehre.

Am 18. Oktober stand die Ostarmee zwischen Larissa und Thynavos mit dem Befehl, die türkischen Grenzpässe zu überschreiten, während die epirotische Armee an der Grenze bei Arta den Befehl zum Einmarsch in das feindliche Land erhielt.



Transport türkischer Truppen über den Bosphorus.

### Die Schwierigkeiten des türkischen Aufmarsches.

In einer ungleich schwierigeren Situation als die übrigen Balkanstaaten befand sich von Anfang an das osmanische Reich. Es hatte einen Krieg gegen vier Fronten zu führen: im Norden gegen die bulgarische Hauptarmee, im Nordwesten gegen Serbien, an der montenegrinischen Grenze, und im Süden gegen die beiden griechischen Armeen. Wohl war die numerische Überlegenheit der türkischen Armee von Anfang an feststehend, denn mit dem Augenblick, da der Friede zwischen der Türkei und Italien geschlossen war, konnte das osmanische Reich aus Kleinasien ungeheure Reserven heranziehen, während die verbündeten Balkanstaaten zu Kriegsbeginn bereits alles aufgeboden hatten, was sie an waffenfähigen Männern besaßen. Aber die

deroute Verwaltung, die von jeher ein Erbfehler des Osmanentums gewesen war, zeigte sich bereits während der Mobilisierung.

Die Kriegsbegeisterung war in Konstantinopel von Anfang an groß und ehrlich. Die türkische Armee war sich des guten Rufes bewußt, den sie in ganz Europa besaß und daß der Sultan in seiner Proklamation an die Armee dem Beispiel des Königs von Bulgarien nicht folgte, daß er das religiöse Moment, das König Ferdinand so scharf hervorgehoben hatte, ganz aus dem Spiele ließ, das zeigte, daß die Türkei entschlossen war, den Krieg modern zu führen und daß sie großes Selbstvertrauen besaß. Der Sultan baute auf die unter Abdul Hamid reorganisierte Armee, an die ganz Europa glaubte. Lehrmeister wie von der Goltz Pascha, Imhof Pascha u. a. bürgten gewissermaßen mit ihren Namen von europäischem Ruf für die Vortrefflichkeit der osmanischen Armee. Aber schon vor dem Ausbruch des Krieges zeigte sich, daß in dieser Armee für viele Dinge nicht oder doch nicht ausreichend gesorgt war.

Sing schon der Truppenaufmarsch nach dem Norden, wo der stärkste Feind stand, nicht so rasch vonstatten, wie man es bei der Stärke der osmanischen Armee erwarten konnte, so zeigte es sich, daß die Heeresverwaltung nicht imstande war, nach dem Nordwesten und dem Süden wesentliche Verstärkungen zu dirigieren, daß sie nicht imstande war, den Serben, den Montenegrinern und den Griechen die Heeresmassen entgegenzustellen, die sich nicht nur in der Defensive gegen den anrückenden Feind halten, sondern auch zum Angriff übergehen konnten. Es fehlte in Konstantinopel nicht an Soldaten, aber es fehlte an der Möglichkeit, sie dahin zu dirigieren und dort zu verpflegen, wo sie nötig waren.

War ja doch nicht einmal für die Verpflegung der einrückenden Reservisten in Konstantinopel selbst gesorgt. Ein Berichterstatter schreibt unterm 17. Oktober aus der türkischen Hauptstadt:

„Aus der Gegend von Angora und Kjutahia in Kleinasien wurden mit der anatolischen Bahn in den letzten Tagen 5000 Reservisten hierher